

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 20 (1926)
Heft: 6

Artikel: Was bedeutet uns die Bibel?
Autor: Holzer, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem auch die Menschen zuletzt zufallen müssen, zum Kommen des Reiches Gottes, das durch Gottes Treue gewiss ist, dem aber auch Menschenherzen entgegenschlagen. Und wir werden auch persönlich ungeahnt erquickt, wie Jesus durch Maria in Bethanien und die Jünger unter dem Kreuz.

Das ist also das letzte Wort, also kein hartes, liebloses, verleumderisches, diabolisches Wort, sondern ein tröstendes, gläubiges, Gott ehrendes Wort in dieser schweren Sache: Wir sollen mehr Vertrauen zu den Menschen, zum Guten, zu Gottes Sache haben, von Gott aus. Wir haben zu viel falsches und zu wenig rechtes Vertrauen zu Gott und Menschen. Wir sind misstrauisch, verzagen zu rasch an Menschen und Sachen. Was könnten wir erleben, wenn wir, statt aufzugeben, von uns zu stossen, auch schwache, nicht ganz lautere, auch nicht ganz treue Menschen innerlich festhielten in dem Glauben, dass sie irgendwie von Gott erfasst sind und auch von Gott festgehalten werden. Petrus kehrte zu Jesus zurück und Judas wäre gern — wenn er den Glauben bewahrt hätte — zurückgekehrt. Wenn wir an Gottes Macht über die Geister der Menschen glauben könnten, gross, weit, sicher, unbedingt! Immer gäbe es, da wir Menschen bleiben, im Vordergrund viel Enttäuschung, aber auch, in letzter Instanz, wie viel Ueberraschung im Guten, wie viel ungeahnten Sieg! Ja welche Möglichkeiten öffnen sich hier einem grösseren Glauben an die Menschen! — Und viel sicherer, viel kindlicher, viel froher sollten wir, auf Gott allein uns verlassend, Vertrauen haben zu Seinem Sieg. Kein solches Vertrauen ist zu gross, wir haben immer zu wenig.

L. R a g a z.

Was bedeutet uns die Bibel?¹⁾

1.

Vielleicht kann ich mein Thema am besten anfassen, indem ich erzähle, wie es mir persönlich mit der Bibel ergangen ist. Ich bin in einer „positiv gläubigen“ Atmosphäre aufgewachsen. Nachdem die Zeit der kindlichen Wirkung der biblischen Geschichten vorbei war, hatte ich also dieses Buch betrachten lernen als die göttliche

¹⁾ Referat an der Reichenauer Konferenz 1923.

Dieser Vortrag schliesst sich ergänzend an den von Dieterle im Jahrgang 1925, Nr. 1, an. Er kommt gerade zur rechten Zeit, insofern als durch die Gegenstände der „Aussprache“ das ganze Bibelproblem aufgeworfen wird und dieses überhaupt wieder brennend geworden ist. Es wird natürlich auch durch diesen Beitrag nicht erschöpft, sondern ruft weiteren Verhandlungen. Möchten sie eintreten und fruchtbar sein. Die Red.

Offenbarung an das Menschengeschlecht, als das Werk des göttlichen Geistes vom ersten bis zum letzten Buchstaben. Ich weiss, wie mir dieser Anspruch dann später, als ich etwas von der gegenwärtigen Welt und ihrem Wissen kennen lernte, immer ungeheuerlicher vorkam. Nur mit stillem oder auch mit heftigem Protest konnte ich daran denken, dass dieses Buch mit den alten Geschichten und Lehren, die so viel Sonderbares hatten, so wie es war, als unterschiedslose Einheit, das Wort Gottes sein sollte. Von einer Anschauung, die man nicht mehr teilen kann, ja, die einem widerwärtig geworden, wendet man sich ab, und damit dann gewöhnlich von der Bibel überhaupt: man weiss wenig oder nichts mehr mit ihr anzufangen.

Wirklich lebendig ist mir die Bibel erst dann wieder geworden, als ich sie auf der Universität im Lichte der sogenannten kritischen Forschung anschauen lernte. Da ging es mir auf, dass es ja nicht auf das Buch als Buch ankommen kann, dass dieses gar keine widerspruchslose Einheit sein will. Es ist uns unvollkommen überliefert, das Alte Testament von den jüdischen Schriftgelehrten, das Neue von der werdenden katholischen Kirche, aber hinter dieser Ueberlieferung, hinter aller späteren kirchlichen Uebermalung, Abschwächung und Harmonisierung ist eine hinreissende, gewaltige menschliche Geschichte zu erkennen. Ich sage zunächst: eine m e n s c h l i c h e Geschichte; die spiegelt sich in diesen alten Blättern wieder, eine Geschichte, die nicht programmässig mit der Welterschöpfung beginnt und dann in schöner Ordnung weiterschreitet zu den Patriarchen, dem Gesetz, den Propheten und so fort, sondern eine Geschichte, die sich erhebt von primitiven Vorstellungen, wie sie irgendwie ähnlich in jedem Volk des Altertums bestanden haben, aufwärts in unerhörtem Kampfe, in unendlichem Ringen, bis hin zu den höchsten Höhen der Menschheit, die auch uns Spätgeborene noch so weit überragen. Eine Geschichte, die natürlich, wie jede Geschichte, durch Kampf und Widerspruch vorwärts schreitet. Die Gestalten der Bibel bilden keine langweilige, widerspruchslose Einheit; dadurch, dass sie von der Kirche als solche, immer alle auf gleicher Linie, dargeboten wurden, sind vielfach die Einzelnen darunter um jede ernsthafte Wirkung gebracht worden. Man konnte nur von ihnen allen zusammen einen allgemeinen, nebelhaften Eindruck empfangen. Die Wirkung, die einzelne Stücke der Bibel auf Einen ausüben können, wurde häufig durch die Wirkung anderer, scheinbar entgegengesetzter Stücke kompensiert und aufgehoben. Nun, durch die neue Betrachtung, wurden die alten Gestalten aus ihrem Mausoleum, wo sie alle miteinander so lange eingeschlossen gewesen waren, erlöst, und wir sahen die Einzelnen unter ihnen als scharf umrissene Persönlichkeiten, von denen jede etwas ganz Bestimmtes wollte; es waren nicht mehr „am Draht gezogene Puppen eines göttlichen Regisseurs,“ sondern M e n s c h e n, Menschen mit ihrem Widerspruch, lebendige

Menschen. Ein Amos, ein Jesaja, ein Paulus z. B., die wollen nicht alle von vornherein genau das Gleiche und stimmen nicht in allem miteinander überein, wenn sie dann auch schliesslich eine höhere Einheit bilden. Sogar Apostel Christi streiten miteinander über grundlegende Prinzipien, wie Paulus und Petrus nach der Erzählung des Galaterbriefes. Und diese menschliche Geschichte ist nun natürlich auch nicht durchwegs ideal, sondern manchmal allzu menschlich. Wir haben in der Bibel nicht nur sehr verschiedenartige, sondern auch sehr verschiedenwertige Bestandteile; das muss man auch sehen, damit das wirklich Grosse und Eigenartige der Bibel zur Geltung kommen kann. O, über diese todbringende kirchliche Harmonisierung und Idealisierung, die sich der Bibel und ihres grossen, leidenschaftlichen Lebens bemächtigt hatte, um alles schön zu besänftigen und richtig gegeneinander abzustimmen, diese Betrachtung der Bibel, die uns die lebendigen Menschen der Bibel und ihren Kampf nicht mehr sehen liess! Sie hat mir wieder einmal die Tatsache bestätigt, ein wie verhängnisvoll schwacher Wahrheitssinn im Schatten der Kirche gedeiht.

Freilich ist diese Erkenntnis und überhaupt die kritische oder religionsgeschichtliche Forschung nicht das letzte Wort über die Bibel. Man kann dieser Forschung mit Recht vorwerfen, dass sie über dem Menschlichen das Göttliche zu wenig mehr gesehen habe. Wohl sind es Menschen, Angehörige unseres Geschlechts, die uns aus der Bibel entgegentreten, aber von Gott erfüllte und beherrschte Menschen. Die gottmenschliche Geschichte der Bibel, die ganze Welt der Bibel in ihrer Tiefe, in der Tiefe, aus der heraus die grössten biblischen Männer lebten und wirkten, kam zu wenig zur Geltung. Das ist der Grund, warum von dieser wissenschaftlichen Arbeit fast nur die Negationen an die Öffentlichkeit gedrungen sind und dass sie schliesslich ein tiefes Gefühl des Unbefriedigtseins zurückgelassen hat. Aber es hat mich gefreut, dass ein Mann wie Leonhard Ragaz (in seiner Auseinandersetzung mit Züricher „Neue Wege“, Juli 1923) die grossen Verdienste der alttestamentlichen Forschung z. B. warm anerkennt. Auch sonst ist aus andern Kreisen, die mit einer neuen Stimmung der Gläubigkeit sich der liberalen Theologie entgegenstellen, zugegeben worden, dass die kritische Forschung das historische Rohmaterial liefere. Ja so ist es: Bei den äusserlichen, geschichtlichen Daten, die diese Forschung herausgestellt hat, wird es im wesentlichen bleiben. Aber die sind ja nicht die Hauptsache! Was hingegen die Beurteilung der biblischen Erlebnisse und Gedanken betrifft, so sind die Forscher unbewusst immer noch allzusehr vom sogenannten gesunden Menschenverstand ausgegangen, also vom Durchschnittsstandpunkt der Gegenwart mit seinen beschränkten Erfahrungen und Erkenntnissen. Aber dass man die der Bibel zu Grunde liegende Geschichte als ein lebendiges, menschli-

ches Kämpfen und Vorwärtsdringen zu erfassen suchte, darin hatte man Recht.¹⁾

2.

Ist nun nicht mehr alles in der Bibel sozusagen auf gleicher Linie zu sehen, von genau der gleichen Wichtigkeit, dann müssen wir fragen: Was ist denn das Wichtige? Was soll unsere Norm sein für die Würdigung und das Verständnis der Bibel? In Wirklichkeit haben ja eigentlich alle, auch die gläubigsten Seelen, so gefragt und haben unwillkürlich eine Auswahl getroffen in der Bibel. Denn keinem Menschen können alle Teile der Bibel gleich wichtig sein oder er müsste schon ein ganz seltsamer Mensch sein! Es ist ein irgendwoher bestimmtes Urteil für uns nötig. Wir müssen werten und wählen. — Ich sage, alle haben das irgendwie gemacht. Meistens hat man von einer bestimmten biblischen Gestalt aus, einem bestimmten biblischen Schriftsteller, ja einem einzelnen biblischen Buche aus die ganze Bibel angeschaut; dann hat man dieses eine biblische Buch in der ganzen Bibel wiedergefunden, hat man von ihm aus die ganze Bibel einem einheitlichen System unterworfen. Am häufigsten von allen biblischen Büchern ist dieses Schicksal (das systematische Prinzip für die Bibel abzugeben) dem Brief des Paulus an die römische Christengemeinde, dem Römerbrief, passiert, wohl mit darum, weil diese Schrift am ehesten unter allen biblischen Büchern einer systematischen Schrift gleich sieht. Andere Menschen, solche mit apokalyptischem Interesse, d. h. mit Weltuntergangsideen, die stürzen sich wieder auf die entsprechenden biblischen Schriften, auf die Danielapokalypse im Alten und die Johannesapokalypse im Neuen Testament.

Wenn wir dieses Schauspiel sehen, wie die Bibel von allen Menschen, je nach ihrer individuellen Geistesrichtung, wieder für etwas anderes gebraucht wird, dann fragen wir um so dringender nach einer wirklichen Norm. Welche biblische Gestalt uns diese Norm liefern soll, das ist für uns freilich selbstverständlich. Schon der Reformator Luther hat vor vierhundert Jahren gesagt: C h r i s t u s ist die Norm, „Was Christus treibt,“ wie er sagt, d. h. was uns Christus zeigt, was seinem Geiste entspricht, aus seinem Geiste stammt. Luther ist ja der erste von den bösen Bibelkritikern gewesen, d. h. der erste von denen, die in der Bibel Unterschiede im Wert erkannten und dies auch offen und bewusst aussprachen; bekanntlich hat er sich ja von seinem eigenen religiösen Standpunkt aus über ganze Teile der Bibel sehr abschätzig ausgesprochen.

Christus die Norm der Bibel! Als nähere Bestimmung unserer Frage: „Was bedeutet uns die Bibel?“ enthüllt sich uns also die an-

¹⁾ Wenn Andere auf anderen Wegen zur Anschauung der lebendigen Bibel gekommen sind, so freut es mich auch. „Nicht auf inspirierte Schriften kommt es an, sondern auf inspirierte Menschen,“ sagt Blumhardt.

dere: „Was bedeutet uns Christus?“ Denn er ist die Zentralgestalt der Bibel. Aber ich will es gern so genau wie möglich bestimmen und sage daher: Die Norm für mich ist der Jesus der drei ersten Evangelien, des Jesus, der die Botschaft vom kommenden G o t t e s r e i c h verkündet und die B e r g p r e d i g t gesprochen hat. Wenn ich das tue, spreche ich nicht etwa geringschätzig über andere Teile des Neuen Testaments, die mir ebenfalls sehr wichtig und lieb sind, ich sage nur: Alles hat sich dieser höchsten Norm zu fügen!

Die Kunde vom kommenden Gottesreich und die Bergpredigt, was geben sie uns in die Hand zum Verständnis der Bibel? Ich will es in zwei ganz allgemeinen Ideen zusammenfassen, zwei Ideen, die zueinander gehören wie die beiden Pole einer Kugel, und in denen mir das Tiefste und eigentlich Charakteristische der Bibel scheint enthalten zu sein. Es sind die Ideen der H e i l i g k e i t und der L i e b e. Heiligkeit: unter diesem vielfach missverstandenen Wort verstehe ich einfach die Unbedingtheit und Absolutheit des Guten, den tödlichen Ernst, der die sittliche Forderung umschwebt. Liebe: das Bewusstsein, dass die Menschen zusammengehören, dass sie untereinander verpflichtet, für einander im tiefsten Sinn verantwortlich sind, die Idee der Menschengemeinschaft. Diese beiden Ideen, zuerst noch mannigfach beschränkt und sich gegenseitig fremd, steigen auf aus dem Alten Testament, vollenden, vereinigen und durchdringen sich bei Jesus in überwältigender Klarheit und Macht.

Wenn man das so sagt, wenn man auf diese Weise einige Ideen, also z. B. diese beiden, aus der Bibel heraushebt, dann ist der Mensch der Gegenwart versucht, darauf zu antworten: „Nun also, entnehmen wir diese beiden höchsten Ideen der Bibel, die Absolutheit des Guten und die Idee der menschlichen Gemeinschaft! Dann können wir die Bibel Bibel sein lassen und brauchen uns nicht weiter um sie zu kümmern. Oder in Wirklichkeit h a t die Menschheit diese Ideen längst der Bibel e n t n o m m e n: Wir brauchen nur an Kants kategorischen Imperativ, an den Pazifismus und Sozialismus zu denken. Da ist doch die sittliche Forderung in ihrer Unbedingtheit, und da ist die menschliche Gemeinschaft! Wir trauen uns sogar zu, diese Ideen gegenüber der Bibel noch weiter zu vervollkommen, ja sie bereits jetzt in vollkommenerer Formulierung zu haben als sie in der Bibel vorhanden sind; denn Ideen vervollkommen sich doch viel im Laufe der Zeit! Was brauchen wir uns da immer noch mit jenem alten Buch herumzuschlagen, das neben diesen hohen Ideen, die uns einleuchten, noch so viel anderes, für uns Veraltetes, nicht mehr Verständliches enthält?“

Diese Entgegnungen des modernen Menschen hätten Recht, wenn es sich bei diesen Dingen um bloße Gedanken handelte, und wenn die Bibel etwas wäre, das wir vor allem mit unserem Intellekt aufzunehmen hätten. Nun haben wir aber schon gesagt: hinter der Bibel

steht ein gewaltiges, hinreissendes L e b e n, und diese beiden von mir herausgegriffenen Ideen sind darum nicht solche, die grundlos wie Wolken in der Luft schweben, nicht schöne Theorien und auch nicht abstrakte Gedankenergebnisse, sondern sie treten uns entgegen als ungeheuer wuchtige K r ä f t e, als Kräfte, vor denen uns geradezu unheimlich wird, die uns ein für allemal lehren können, in der Bibel etwas ganz anderes zu suchen als Gedanken, — meinetwegen schöne und gute Gedanken —; denn hinter dieser Heiligkeit und dieser Liebe steht — d e r U n e n d l i c h e. Heilig sollen die Menschen sein, weil Gott heilig ist; Liebe sollen die Menschen üben, weil Gott Liebe ist. Diese Ideen sind also beschlossen in dem Gott d e r B i b e l, der die Menschen innerlich überwindet, in dem Gott, gegen den die modernen Menschen ja auch allerlei einzuwenden haben, dem man aber wenigstens das Eine zubilligen muss, dass er d i e M a c h t und dass er d i e T a t ist — etwas, das man von unserem Gott gewöhnlich nicht sagen kann.

Die Bibel ist die Heimat unserer religiösen und sittlichen Anschauungen, aber was ist aus diesen Anschauungen bei uns geworden? Wir machen Gebrauch von diesen Anschauungen. Wir jonglieren mit diesen Begriffen mit einer intellektuellen Gewandtheit und Geschicklichkeit, worin wir den biblischen Schriftstellern weit überlegen sind, aber diese Begriffe haben nur allzu oft bei uns ihren Ernst, ihr Mark und ihre Kraft verloren — mit e i n e m Wort: ihr L e b e n! — und sind zur blassen gedanklichen Nachahmung, wenn nicht zur Phrase erniedrigt. Wir sagen: „Gott ist allmächtig, Gott ist allgegenwärtig!“ Aber was denken wir uns eigentlich bei diesen Worten? W e r v o n u n s w i l l i m V e r e i n m i t d e m A l l m ä c h t i g e n d i e V e r w i r k l i c h u n g d e s s e n u n t e r n e h m e n, w a s f ü r s o n s t i g e m e n s c h l i c h e B e g r i f f e u n m ö g l i c h, j a e i n U n s i n n i s t? U n d w e n v o n u n s s c h a u e r t v o r d e r G e g e n w a r t d e s A l l g e g e n w ä r t i g e n? Damals in den Zeiten der Bibel wars anders. Wir alle haben ja als bezeichnenden Eindruck aus diesem sonderbaren Buche mitgenommen, dass da Gott immer und überall etwas zu tun und zu sagen hat; es hat uns wohl auch schon geärgert. Es ist aber nur der Ausdruck der Tatsache, dass da Gott eben eine greifbare Realität war. Da war er noch wirklich der Allmächtige und Allgegenwärtige; da wars kein leerer Name. Da vertrauten Menschen auf seine eingreifende Hilfe und wurden mit diesem Vertrauen nicht zuschanden; da war es ihnen tödlicher Ernst um die Erfüllung der Gebote des unendlich Heiligen. Und eben dieser Glaube und dieses Verhalten und die daraus hervorgehenden Erfahrungen, das bedeutet das biblische Leben, d. h. G o t t e s L e b e n u n d G e g e n w a r t u n t e r d e n M e n s c h e n, d a s L e b e n, d a s w i r n i c h t m e h r h a b e n, d a s w i r a b e r w i e d e r h a b e n m ü s s e n.

Dieses Leben ist ja innerhalb der Bibel, wie wir schon angedeutet haben, nicht immer auf der gleichen Höhe. Manchmal, auch in der Bibel, ist die Redensart „Also spricht Gott“ zu einer blossen äusserlichen Form geworden. Und ein Teil des biblischen Sprachgebrauchs und der biblischen Vorstellungsweise ist ja auch auf die Rechnung der alten Zeit zu setzen; es hat nämlich eine Zeit gegeben für j e d e s Volk, wo Gott und Götter dem täglichen Leben so viel näher waren als heute. Aber aus dieser allgemeinen antiken Vorstellungswelt hebt sich die biblische Entwicklung auf ihren Höhepunkten gross heraus. Einige wenige Hinweise mögen das illustrieren und die genannten Ideen der Liebe und des Heiligen bei ihrem Wirken zeigen.

3.

Dürfen wir nicht schon an die Geburtsstunde der Religion Israels erinnern, an die R e t t u n g a m S c h i l f m e e r? Israel hat von Anfang an seinen Gott erlebt als den Gott der Tat, der helfenden Tat, als den, der gross ist und schrecklich und sich doch zugleich der Menschen annimmt, zunächst einmal seines Volkes. Es hat dies niemals vergessen von seinem Gott, wenn es dann auch später, wie es heisst, den andern Völkern ähnlich wurde.

In der Königszeit unterscheidet sich seine Religion gar nicht mehr sehr von andern antiken orientalischen Religionen (es hat ja deren auch sonst sehr hochstehende gegeben); es war der allgemeine antike Opferkult in rituellen Formeln, mit Gesängen und Musik an fröhlich ausgelassenen Festen. So hatte man Religion im Altertum, so hat man sie, in etwas feineren und äusserlich stilleren Formen, zurückhaltender und gemässigter sozusagen, heute noch. — So ging es auch einmal zu im Tempel zu Bethel. Alle sind in andächtiger Stimmung, n u r E i n e r n i c h t. Denn wie die Opferhandlung stattfindet und die Gesänge erbrausen, da sieht er die Gottheit (er ist ein Prophet, der mehr sieht als andere Leute) dort am Altar stehen — wo sie nach allgemeinem Glauben stand, um die Opfergabe entgegenzunehmen. Aber sie steht nicht freundlich da, die menschlichen Gaben entgegennehmend, sondern in masslos rasendem Grimm auf all die Andächtigen, bereit, das Säulenhaus des Tempels auf sie zu stürzen und sie alle bis auf den Letzten zu vernichten. Was soll das bedeuten? Der Zorn der Gottheit ist entbrannt über d i e s e n Gottesdienst. Warum? Weil sie diesen Gottesdienst gar nicht will, weil er Frevel ist. Der Gott des A m o s (so heisst der Prophet) sagt:

Ich hasse, verschmäh' eure Tänze
Und kann eure Feiern nicht riechen,
Mag eure Gaben nicht, sehe
Nicht an eure Mastkalbsopfer.

Schafft fort mir den Lärm eurer Lieder,
Nicht hör' ich aufs Spiel eurer Harfen!
G e r e c h t i g k e i t quelle wie Wasser
Und Recht wie ein strömender Bach!

(Amos 5, 21—24.)

Nicht dass Gott die Opfer und Lieder an sich hasste, aber er hasst sie von Leuten, die nicht gerecht sind. Amos hat als der Erste, von dem wir wissen, den Kampf aufgenommen gegen jene auch unter uns noch bestehende kirchliche Religion, welche meint, der Gottesdienst bestehe in äusseren Ehrerbietungen gegen Gott. Gott will in erster Linie G e r e c h t i g k e i t. Das ist, so können wir sagen, eine Vorstufe der neutestamentlichen Liebe. Aber wir dürfen wohl nicht darauf herabsehen, wir, die wir bei all unserem Christentum noch so weit entfernt sind auch nur von der elementaren G e r e c h t i g k e i t gegen über allen Volksgenossen. Hier wird unverbrüchliche Gerechtigkeit zwischen Volksgenosse und Volksgenosse, zwischen Volk und Volk gefordert. Denn Amos hält seinen Landsleuten auch alle an andern Völkern verübten Unmenschlichkeiten und Ungerechtigkeiten vor als schrecklichen Frevel wider Gott. Sein Gott ist nicht mehr der Gott des auserwählten Volkes, sondern der Gott der Völker, die absolut unparteiische Gerechtigkeit, und wie sehr Amos von der Gewalt dieser heiligen Gerechtigkeit ergriffen ist, zeigt sich daran, dass für ihn der Untergang des Volkes feststeht, wenn es so weiter macht.¹⁾

Noch ein wenig muss ich verweilen bei dem gewaltigsten der Propheten, dem Gesinnungsgenossen und Nachfolger des Amos, bei J e s a j a. Bei ihm ist es zur vollkommenen Gewissheit geworden, dass der ganze jetzige Bestand von Staat, Gesellschaft und Religion untergehen muss, weil er nicht mit Gotteswillen übereinstimmt. Schon in der Szene, in der er zum Propheten berufen wird, der erhabensten und düstersten Szene des Alten Testaments (Jesaja 6), wird ihm eröffnet, dass seine ganze Prophetenwirksamkeit nur den Zweck und Erfolg haben kann, den Untergang von allem zu beschleunigen; es wird enden mit der Verwüstung und Verödung des ganzen Landes. Uns mag so etwas als Ziel einer prophetischen

¹⁾ Ich würde allen Lesern anraten, sich einmal das kurze Büchlein Amos anzusehen, etwa in der Uebersetzung von Bernhard Duhm (nach der auch das Zitat gegeben ist). Lange Vorstudien sind zum Verständnis nicht nötig. Amos war nämlich ein Schafhirt, und das merkt man seiner drastischen, leicht fasslichen Sprache noch an. Vielleicht werden sich dann einige Leser wundern, dass etwas, das so sehr aller Salbung entbehrt, in der Bibel steht. Amos ist der geschworene Feind aller erbaulichen Sentenzen, die er grimmig verhöhnt.

Zusatz der Redaktion: Es sei erlaubt, bei diesem Anlass auch auf die populäre Schrift von Prof. Ludwig Köhler über den Propheten Amos hinzuweisen.

Wirksamkeit unmenschlich und entsetzlich vorkommen, aber eine Wahrheit wird uns da eingehämmert, eine Wahrheit, die sich einem doch wohl auch in unserer Zeit aufdrängt und die nach Beachtung verlangt, die Wahrheit, dass es, wenn man die göttlichen und menschlichen Gesetze konsequent mit Füßen tritt und das Höhere in sich fortgesetzt beleidigt und misshandelt, so weit kommen kann, dass keine Umkehr mehr möglich ist, dass es nur noch heissen kann: Zum Ende, zum Ende alles Bestehenden, damit ein besseres Neues werden kann! — Jesaja spottet einmal über die Spionen- und Verschwörerangst, die anlässlich eines Krieges im Volk umgeht und sagt: „Der Verschwörer ist — Jahwe der Heere, ist Gott!“ — Man denke sich, was für ein Schrecken ein solcher Gott für unsere patriotische Staatsreligion wäre!

Aber es ist nicht nur eine grosse Negation gewesen, welche die Propheten der verderbten Gegenwart gegenüber vertraten, sie verkünden zugleich mit immer stärkerer Deutlichkeit, schliesslich auf die grandioseste Weise, eine künftige neue Welt, in der dann den Forderungen Gottes, den Forderungen der Heiligkeit und der Liebe Genüge getan sein wird. In jener erwähnten dunkeln Berufungsszene des Jesaja wirkt wie ein Ausblick auf eine ferne, helle Unendlichkeit der Gruss, den die Seraphen dem thronenden Gott singen: „Heilig, heilig, heilig ist Jahwe der Heere, die ganze Erde erfüllt seine Herrlichkeit!“ Das ist ein Ausblick aufs Gottesreich, wo göttliche Herrlichkeit wirklich die Erde ganz erfüllen wird. Und noch mehr davon treffen wir an bei Jesaja. Mitten in der kriegerischen Zeit, wo das kleine Reich Juda der Spielball brutaler Grossmächte ist, hat er, als der Erste unseres Wissens, das Wort vom Völkerfrieden ausgesprochen. Aus dem Chaos der Zeit sieht er hin auf einen Zustand, wo ein gerechter und grosser Herrscher, einer, der wirklich Gottes Willen tut und darnach regiert, die Zügel in die Hand nimmt. (Man mag da zum Vergleich an die Kaisersehnsucht des Mittelalters denken, wie sie sich z. B. bei Dante äussert.) Auf die durch den fremden Unterdrücker erduldeten Kriegsdrangsal folgt die mit freudigem Jubel begrüßte Befreiung. Freiheit, Gerechtigkeit, Friede herrschen im Lande. Der Friede dehnt sich sogar aus auf die Natur. Die wilden Tiere werden zahm, das Paradies kehrt wieder, und nun als Folge dieses von Gott hergestellten Idealzustandes im eigenen Volk die auf die andern Völker übergreifenden Wirkungen! Ich lese diese Stelle: „Denn geschehen wird's in den künftigen Tagen: Festgegründet wird sein der Berg Jahwes, und das Haus unseres Gottes auf dem Haupt der Berge und überragend die Hügel; und strömen werden zu ihm Völker und gehen werden viele Stämme. Auf und steigen wir hinauf zum Berg Jahwes, zum Hause des Gottes Jakobs, damit er uns belehre über seine Wege und wir gehen in

seinen Pfaden; denn von Zion geht aus Lehre und Jahwes Wort von Jerusalem. Und richten wird er zwischen den Völkern und Entscheidung geben vielen Stämmen; und sie werden umschmieden ihre Schwerter zu Pflugeisen und ihre Lanzenspitzen zu Winzermessern; nicht hebt Volk gegen Volk das Schwert, und nicht lernen sie mehr Krieg!“ — Der Völkerfriede, beruhend auf der Grösse und der schiedsrichterlichen Gerechtigkeit Gottes selber: welch ein Bild!

Es ist hier nicht die Stelle, auf weitere Einzelheiten im Alten Testament zu sprechen zu kommen. Es kam endlich der lang geweisagte, nie geglaubte vollkommene Zusammenbruch und äussere Untergang des Volkes, mit dem babylonischen Exil, und dann nachher das Wiederaufstehen der Volksgemeinschaft in neuen Formen. Als prinzipiell wichtig erwähne ich nur noch die **G e s e t z g e b u n g e n** dieser späteren Zeit. Ich darf mich hier kurz fassen, weil Gerber, dessen Vortrag über den Glauben des Alten Testaments¹⁾ ich wohl bei den meisten Lesern als bekannt voraussetzen darf, sich ausführlich gerade über das Gesetz geäussert hat. In diesen Gesetzen Israels finden die Gedanken der Propheten ihren volkstümlichen Niederschlag. Naturgemäss sind sie zu sehr grossen Teilen nicht auf der prophetischen Höhe, aber mit Recht wird auf den sozialen und humanen Geist vieler dieser Gebote hingewiesen. Daran, wie Gott so eng mit dem Leben auf dieser Erde und vor allem auch mit dem Leben des Volksganzen in Verbindung gebracht wird, wie Gott da herrschen und gelten will, erkennen wir das Weiterwirken jener genannten leitenden Ideen.

4.

Das Auftreten und die Botschaft **J e s u** sind ganz bestimmt durch das Bewusstsein von der Nähe des Gottesreichs. Gottesreich, was ist das anderes als die unbeschränkte Herrschaft jener Ideen oder vielmehr Kräfte, denen wir bis jetzt nachgegangen sind, des Heiligen und der Liebe auf Erden. Diese Kräfte stehen in Jesus vor uns in einer Gewalt und Nähe und Dringlichkeit wie nirgend sonst. Und sie sind nicht mehr zwei einander teilweise widerstrebende Elemente: Die Heiligkeit Gottes ist vollkommen eins geworden mit der innigsten und umfassendsten Menschenliebe. Das Eine Göttliche ist in seiner ganzen Macht gekommen zu den Menschen und will unbedingt und ungesäumt die Herrschaft über sie ergreifen. Was Jesaja nur wie in der Ferne geschaut, jetzt ist es da: die Herrlichkeit Gottes will mit ihrem Glanz die ganze Erde erfüllen. Jesus fühlt, dass er drinsteht in der beginnenden Erfüllung. „Kehret um, das Gottesreich ist nahe!“ verkündet er.

Vielfach hat man sich daran gestossen, dass Jesus das Gottesreich, die neue Gotteswelt, als so nahe verkündet oder man hat wohl-

¹⁾ „Neue Wege“, Januar 1917, auch als Separatbroschüre erschienen.

wollend ihn darob entschuldigt. Jetzt sind ja schon 1900 Jahre vergangen seither, und es ist immer noch nicht gekommen; Jesus hat sich offenbar geirrt. Nun ja, v o r u n s e r m V e r s t a n d ist's ein Irrtum, und unser Verstand mag sich ja grossartig vorkommen, wenn er Jesus Irrtümer nachrechnen kann! Schädelin braucht darüber einmal ein paar gute Worte. Er sagt („Neue Wege“ 1917, Seite 283): „Die Frage ist eigentlich nicht, warum Jesus das baldige Kommen des Reiches erwartet habe, sondern warum w i r e s n i c h t e r w a r t e n , warum es uns so leicht fällt, mit langen Zeiträumen zu rechnen. O die geduldigen, allzu geduldigen Warter alle, die die Kälte ihres Herzens Geduld nennen, denen das Warten so leicht wird, weil die Not und Schuld der Menschen ihnen nicht zu Herzen geht und sie noch nie etwas empfunden haben von der Dringlichkeit und unbedingten Notwendigkeit der Wahrheit, davon, dass Gott gelten, sein Wille auf Erden geschehen m u s s.“ — Wir haben an dieser Frage von der Nähe des Reiches ein Musterbeispiel dafür, wie unsere Stellung zur Bibel beschaffen sein soll. Ihr gegenüber handelt es sich nicht um unser Wissen, mag dies Wissen noch so gross sein und mögen wir uns damit noch so sehr über die Bibel erhaben fühlen, sondern es handelt sich um unser G e w i s s e n : ob dieses nicht ja sagen muss zu dem, was die Bibel hofft und fordert, ob es nicht zugeben muss, d a s s d i e s s e i n s o l l unter den Menschen — — — Es m u s s e s zugeben.

Diese Erwartung des Gottesreiches ist bewusst und unbewusst das letzte Ziel der ganzen Bibel, aller Seelenkämpfe der Propheten, eines Hiob, der Psalmen, jener Kämpfe, die ja nur dadurch veranlasst wurden, dass die von uns erkannten Kräfte Gottes rangen in den Menschen und durch die Menschen, sich emporrangen bis zu diesem höchsten Ziel der Menschheit. Man hat die Bibel nicht verstanden, wenn einem das nicht klar geworden ist. — Und kann dieses Ziel der Menschheit eine Idee der Bibel allein sein? Nein, es ist das e i n z i g m ö g l i c h e Z i e l d e r M e n s c h e i t , das wir überhaupt so nennen können, die höchste Erkenntnis ihrer Bestimmung, die der Menschheit jemals hat aufleuchten können auf ihrem Wege. Die Herrschaft des Heiligen und der Liebe soll werden in der Welt — wäre dieser Gedanke nicht die Wahrheit für uns, so wäre es uns unmöglich zu begreifen, wozu wir eigentlich da sind und was unser Leben für einen Sinn hat.

Wie prägt sich nun das, dass Gott und sein Reich als so nahe erfahren wird, im Wirken Jesu aus? Antwort darauf soll uns vor allem die B e r g p r e d i g t geben.¹⁾ In ihren Worten da sehen wir einmal das H e i l i g e , d. h. das Gute in seiner Unbedingtheit in der

¹⁾ Ich darf wohl hier diese drei Kapitel des Matthäusevangeliums als so bekannt voraussetzen, dass ich keine Einzelheiten daraus zu erwähnen brauche.

höchsten denkbaren Vollendung; da ist der Kampf mit dem Bösen, wo es sich auch zeigen möge, auf Tod und Leben. Das Böse muss ausgerottet, ausgerissen werden bis zur Wurzel, es darf nichts davon bleiben, darin herrscht die strengste Unerbittlichkeit. Und da ist das Andere: L i e b e, unbeschränkte, grenzenlose Liebe, Liebe auch dem gegenüber, der mir Unrecht tut, der mein Feind ist. Ein paarmal kommt das Wort „dein Bruder“ vor, immer einfach in der Bedeutung „Mitmensch“ — die Bergpredigt ist die erste, in ihrer Wucht einzig dastehende Manifestation der Menschheit als einer unverbrüchlichen Einheit. Was sind alle hochtönenden Losungsworte der Revolutionen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit etc.“ gegenüber diesem einfachen, unmissverständlichen, unentrinnbaren „Dein Bruder“!

Müssen wir noch viel reden von ihm, der diese Worte nicht nur aussprach, sondern auch lebte? Von ihm, der die V e r k ö r p e r u n g des Heiligen und der Liebe war? Es ist nicht nötig. Nur im Vorbeigehen will ich erwähnen, wie die Erlösungskräfte des kommenden Gottesreiches sich bis ins leibliche Gebiet hinein zeigten. Jesus machte nicht nur kranke Seelen gesund, er schenkte auch leiblich Kranken die Gesundheit. Möchten dadurch diejenigen zum Nachdenken kommen, die nur von einer Erlösung der Seele wissen wollen: J e s u s (und die Bibel überhaupt) will die Erlösung von Seele und Leib, von Geist und Materie.

So steht er vor uns als der Gottes- und Menschensohn, d. h. als der in der Fülle G o t t e s, der damit zugleich auch erst der rechte M e n s c h ist, vor dessen Erscheinung uns das Wort des griechischen Dichters einfällt, dass es nichts so G e w a l t i g e s gebe wie den Menschen oder jenes andere tiefe Wort, dass der Mensch m e h r sei, ein höheres Wesen, als es jetzt scheine und als er selber meine (Zündel). Jesus ist die wunderbarste Verheissung für die Zukunft des Menschengeschlechtes.

So meint es auch der grosse Apostel Christi, Paulus, wenn er von Jesus einmal sagt, er sei bestimmt, der Erstgeborene unter vielen Brüdern zu werden. Um die Macht Christi, die Verheissung und Hoffnung, die mit ihm gekommen war, die er bedeutete für die ersten Christen, zu begreifen, lese man überhaupt einmal jenes Kapitel, Römer 8, nach, besonders von Vers 18 an. Da sieht man, wie aus der dunkeln und traurigen Gegenwart als das Morgenrot des kommenden Tages die Liebe Christi aufsteigt, das neue Weltprinzip, von dem aus alles anders werden muss. Von dieser Liebe aus fällt schon jetzt Licht auf die tiefen Leiden der Natur, z. B. der seufzenden Kreatur, die auch erlöst werden soll zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, und auf die eigenen Verfolgungsleiden, die man leicht ertragen kann als etwas Vorläufiges, da ja die grosse Wendung naht. Darum kann man Geduld haben in aller Sehnsucht, d a r u m

weiss man, dass einem alles zum Guten dienen muss. Aus der alten Menschheit wächst eine neue heraus. Die von Gott durch Christus berufenen Menschen, diejenigen, die, bei aller Schwachheit und äusserlich mitten im Aergsten drinstehend, sich der wunderbaren Liebe Gottes getrösten, die sich noch offenbaren muss, der Liebe Gottes, wie sie ihnen entgegengetreten ist in dem e i n e n Menschen Jesus, „der uns geliebet hat“. Und bei all dem grandiosen Siegesbewusstsein gegenüber der ganzen übrigen Welt und ihren gottfeindlichen Gewalten dennoch keine selbstsüchtige Abschliessung ihr gegenüber. Wie ringt dieser selbe Paulus in seinen Gedanken (in den folgenden Kapiteln des Römerbriefes), um auch an die einstige Erlösung der jetzt Gott am fernsten Stehenden glauben zu können; er schaut in verklärter Freude aus nach dem grossen Tage, wo Gott sich aller erbarmen wird.

Ich will nicht weiter mich ausführlich verbreiten über das Leben der Christengemeinden in der Apostelzeit. Das Charakteristische dieser Zeit ist, dass der lebendige Christus spürbar da war, weiter wirkte und seine Sache auf Erden der Vollendung entgegen führte. Bei allen Gelegenheiten, im Leben der Einzelnen und im Gemeindeleben, erwies er sich als gegenwärtige Kraft, von welcher die Antriebe ausgingen zum ernstesten Streben nach Heiligung und zur Uebung schlichter Bruderliebe in einem reich gegliederten Gemeindeleben. (Ich erinnere bloss an den bekannten Kommunismus der Gesinnung und der Tat in der ersten Gemeinde zu Jerusalem.) Christus nahm die Christen hinein in sein mächtiges Leben, und sie durften bei allem, was sie taten und erlebten und hofften, sagen: „In Christus!“ Dieses Wort, heute zur salbungsvollen, nichtssagenden Phrase geworden, war damals die Erklärung ihres Seins.¹⁾

5.

Müssen wir eigentlich bei dieser Betrachtung nicht tieftraurig werden? Denn dies alles, das einmal da war, das ist ja nicht mehr! Es ist längst vergangen, hat nach und nach, unmerklich aufgehört: Die Bibel hat damit aufgehört. Die Bibel auf ihrem Höhepunkt im Neuen Testament stellt uns den überwältigenden Einbruch des Gottesreiches in unserer Welt dar, den Beginn der tiefausgreifendsten Revolution der Geschichte, den Ansatz zu einer neuen Erde, von unerhörten Hoffnungen begleitet — und das Ganze verläuft dann im Sande oder, was auf das Gleiche herauskommt, in der Kirche! Noch in einer der letzten Schriften des Neuen Testaments steht die Mahnung an die Christen: „Erwartet und beschleuniget

¹⁾ Ich verweise zur Ergänzung, wie beim Alten Testament auf Gerbers, so hier auf Lejeunes Vortrag: „Die Gottesreichshoffnung im Neuen Testament.“ („Neue Wege“, Ende des Jahrganges 1916.)

[durch die angespannte Erwartung, durch euer ganzes Verhalten, ist gemeint] den kommenden Tag des Herrn!“ (2. Petr. 3, 12.) Man war sich bewusst: dadurch, dass man lebte auf die neue Welt hin, die Welt der Gerechtigkeit und der Liebe, d a d u r c h m u s s t e s i e s c h l i e s s l i c h k o m m e n . Später gab man es auf, dieses energisch zielbewusste Streben über die jetzige Welt hinaus; die Gotteskraft verfloss sich allmählig in die Bahnen des gewöhnlichen Weltlaufes; man fügte sich in diesen Weltlauf und vertröstete sich im übrigen auf das Jenseits.

6.

Was ist die Bibel? fragen wir nun, und die Antwort lautet: Das Zeugnis der herrlichsten Geschichte auf Erden — die dann plötzlich, eigentlich ohne einen richtigen, begreiflichen Grund, abbricht! Die wunderbarsten Verheissungen für die Menschheit liegen in diesem Buch — die immer noch nicht erfüllt sind! Die Bibel sagt uns von Gotteskräften, die nach ihrer Anschauung bereit stehen, um der Welt zu helfen; aber auch diejenigen, die an die Bibel zu glauben vorgeben, wollen es nicht wagen mit diesen Kräften, wollen nicht ihr Leben stellen auf die felsenfeste Gewissheit, dass die grossen Liebesgedanken Gottes für die Welt Wirklichkeit werden müssen

Aber trotz alledem — die Bibel ist uns nicht gegeben, um uns traurig zu machen; wenn sich in ihr eine Geschichte widerspiegelt, die dann nicht mehr weitergegangen ist, nun so muss sie noch einmal weitergehen und zu Ende kommen, ihre Vollendung finden! Wie das Alte Testament Verheissung ist auf das Neue, zum Teil noch heute unerfüllte Verheissung, so ist die ganze Bibel uns die gewisse Verheissung einer Menschheitszukunft, die noch einmal kommen muss. Der ungeheure Strom, der versiegt oder erstarrt ist, er kann nicht endgiltig uns einfach verschwunden und verloren sein, das ist unmöglich, er wird ganz sicher wieder einmal hervorbrechen mit stürmischer Gewalt, das heisst, mit einem Wort, das ich freilich mit Bedenken anwende: die Religion wird wieder hervorbrechen, nicht als theoretisches Gedankengebilde und System, sondern als Kraft, wie sie es in der Bibel ist. In andern äussern Formen kann sie kommen, auf die äussere Form kommt es nicht an. Aber sie wird nicht mehr eine kühle Verstandes-sache sein, wie sie es heute fast ausnahmslos ist, sondern wie damals Sache des Herzens und der Begeisterung, siegreich hereinbrechend ins Leben der Menschen und der Völker und es umgestaltend. Man wird sich nicht mehr mit metaphysischen und theologischen Problemen im leeren Raum herumschlagen, sondern der ganze Strom der religiösen Aktivität wird restlos praktisch auf diese Welt gerichtet sein, und von da aus werden die Probleme klar werden! Damit

wird das biblische Leben wieder da sein, die Kraft des Heiligen und der Liebe, die Kraft des gegenwärtigen Gottes.

Die Erscheinung dieses Lebens und das Streben darnach ist ja vor allem im Neuen Testament so stark, dass man sich wundern muss, wieso Menschen sich an diesem Buch erbauen, es für Wahrheit ansehen können, ohne selbst dies inne zu werden, ohne selbst zu harrenden Menschen zu werden gleich den ersten Christen. Die Bibel steht vor uns als ein mächtiger Wegweiser zu noch unerreichten, über all unser Ahnen grossen und herrlichen Zielen. Ja wie kommt man ans Ziel, zu dem der Wegweiser weist? Etwa dadurch, dass man nur immerfort den Wegweiser anstarrt und anstaunt? Nicht vielmehr dadurch, dass man den von ihm gewiesenen Weg geht? Es ist falsch gewesen, dieses Buch in der Theorie zu etwas gänzlich über die Welt Erhabenem zu stempeln, statt von ihm aus die Linien zu unserer Wirklichkeit zu ziehen. Freilich kann man das Leben, dessen gewaltiges Bild wir in der Bibel haben, nicht einfach ihr entnehmen. Aber müsste man sichs nicht zum unablässigen Ziel machen, dem all unser Kämpfen und Flehen zu gelten hätte?

Luther, der manchmal eine so grossartig freie und tiefe Stellung zur Bibel eingenommen hat, nennt sie einmal die Windeln und Krippen, darin Christus liegt. „Es sind wohl schlechte und geringe Windeln, aber teuer ist der Schatz Christus, so darin liegt.“ In ganz dem gleichen Sinn halte ich die Bibel für das unvollkommene Gewand des Gotteslebens in der Menschheit. Nicht um seiner äusseren Form, sondern nur um des Inhaltes willen ist das Gewand wichtig; es kann sich ändern, kann vergehen, wenn nur der Inhalt gerettet wird. Die Bibel hat auf ihren Höhepunkten gar nicht als Gesetz für immer, als ewige Richtschnur sich statuieren wollen. Die Propheten z. B. kamen eigentlich nur deshalb dazu, ihre Worte aufzuschreiben, weil sie den lebendigen Widerhall in den Herzen ihrer Zeitgenossen nicht fanden; niemals war ja Buchstabe und Schrift ihr Ziel, sondern das Gottesgebot in Herz und Sinn der Menschen. (Jeremia 31, 33.) Die letzte Tendenz der Bibel ist somit, sich selbst aufzuheben. In jener schon vorhin erwähnten Schrift des Neuen Testamentes wird die Bibel verglichen mit einem Licht, das in dunkler Nacht scheint, woran sich zu halten man wohl tue; aber das ist nur etwas Vorläufiges, denn nach der allgemeinen christlichen Erwartung soll bald der Morgenstern aufgehen und der Tag anbrechen; dann ist es nicht mehr nötig, sich an das Nachtleichlein zu klammern. (2. Petri 1, 19.) In einem solchen grossen Sinn schaut die Bibel aus auf die Ueberwindung des Buchstabens durch das Leben.

Auch in den Folgezeiten ist hie und da — ich will jetzt keine einzelnen Beispiele nennen — derselbe grosse Geist, der das feurige Vorwärts für die Menschheit bedeutet, aufgestanden und hat gere-

det zu den Menschen in Worten und Taten, die den biblischen nach-eiferten, ihnen vielleicht etwa einmal ebenbürtig waren; ganz spurlos verloren gegangen ist er ja wohl überhaupt nie. Was an Ernst und an Grösse und an schöpferischer Kraft der Liebe sich in unserer Welt gezeigt hat, das hat seine Quelle in der Bibel. Und wenn aus andern fernen Welten und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart uns Anklänge an die Bibel, manchmal wunderbarster Art, entgegenönen, soll es uns auch nicht verwundern: die Wichtigkeit der biblischen Wahrheit für die Menschheit muss sich gerade daran zeigen, dass auch anderswo unter den Menschen mit der Bibel Verwandtes auftritt. Die Bibel muss mit dem Grössten und Höchsten der andern Kulturen irgendwie zusammentreffen.

Freilich, das sind immer nur gleichsam einzelne Seiten der Bibel gewesen, die da zur Geltung gekommen sind. Wir aber möchten das ganze biblische Leben wieder haben; das empfinden wir als Notwendigkeit für unsere Zeit und als die einzig mögliche Rettung der Menschheit. Als ein Wiedererwachen dieses Lebens in unseren Tagen ist nun bei vielen unter uns — damit will ich schliessen — die Erscheinung B l u m h a r d t s begrüsst worden. Ich nenne nur seinen Namen, als Symbol unseres Glaubens und Hoffens. Was ist bei dieser wunderbaren Erscheinung alles aufgelebt an unendlichen Perspektiven! Welche Quellen der Kraft, der Liebe und der Reinheit sind da aufgebrochen! Nein, der alte mächtige Strom ist noch nicht erstorben! Er wartet nur darauf, sich noch einmal mit voller Gewalt in die Welt zu ergiessen. Wir aber sollen bereit sein in tiefem Ernst und in grosser freudiger Hoffnung, damit wir die unendliche Gabe Gottes empfangen können.

C h r i s t i a n H o l z e r.

Aussprache

Das vielmissbrauchte Pauluswort.

(„Seid untertan der Obrigkeit u.s.f.“. Römer 13, 1 ff.)

Vorbemerkung der Redaktion. Auf die im letzten Heft in Bezug auf das „vielmissbrauchte Pauluswort“ gestellte Frage ist eine Reihe von Antworten erfolgt, für die wir herzlich danken. Wir bringen sie in der Reihenfolge, wie sie eingegangen sind. Eine von ihnen vertritt die, wie man wohl sagen darf, konservative und traditionelle Auffassung. Gerade sie wird wohl zu weiterer Aussprache reizen. Die Frage ist ja mit den vorliegenden Voten noch nicht so in all ihren Beziehungen beleuchtet, dass nicht noch manche fruchtbare Aeusserung möglich wäre.

I.

Das Pauluswort von der Obrigkeit muss doch wohl auch aus den Zeitverhältnissen heraus verstanden werden. Erobererherrschaft und erbliche